

# Annemarie Selinkos frühe Werke. Als vielschichtige Mädchenromane verfasst, als Trivalliteratur wahrgenommen

SUSANNE BLUMESBERGER

Trotz ihrer großen Erfolge ist die 1914 in Wien geborene Schriftstellerin Annemarie Selinko heute kaum mehr bekannt. Wie auch Vicki Baum, mit der sie oft verglichen wurde, wurde sie fast ausschließlich als Verfasserin von Trivalliteratur wahrgenommen. In diesem Beitrag sollen vorrangig ihre beiden ersten Werke *Ich war ein hässliches Mädchen* und *Morgen ist alles besser*, die sie in jungen Jahren, vor ihrer Emigration, schrieb, in den Blick genommen, als zeithistorische Dokumente gelesen und als Mädchenliteratur betrachtet werden. Der Beitrag soll zeigen, dass Selinkos erste Romane differenzierter zu betrachten sind als bisher.

*Schlagwörter:* Mädchenbücher, 1930er Jahre, Österreich

## **Annemarie Selinko's early works. Written as multi-layered novels for girls, perceived as trivial literature**

Despite her great success, the writer Annemarie Selinko, born in Vienna in 1914, is hardly known today. Like Vicki Baum, with whom she has often been compared, she was perceived almost exclusively as a writer of trivial literature. This article will focus on her first two works, *Ich war ein hässliches Mädchen* ("I was an ugly girl") and *Morgen ist alles besser* ("Everything will be better tomorrow"), which she wrote at a young age, before her emigration. They will be read as documents of contemporary history and analysed as girls' literature. This article aims to show that Selinko's first novels should be viewed in a more differentiated way than has been the case to date.

*Keywords:* girls' books, 1930s, Austria

## **Das Leben der Annemarie Selinko**

Annemarie Selinkos 1934 verstorbener Vater Felix war Rittmeister und beteiligt an der Modeartikelfirma Brüder Selinko. Ihre Mutter Grete war eine geborene Wolf. Beide traten aus der Israelitischen Kultusgemeinde aus. 1917 kam die Schwester Liselotte zur Welt, die Eltern trennten sich 1920. Annemarie, die schon mit 13 Jahren ihre erste Kurzgeschichte veröffentlichte, besuchte das Realgym-

nasium des „Schulvereins für Beamtentöchter“, studierte ein Semester Sprachen und Geschichte an der Universität Wien und nahm 1932/33 Schauspielunterricht am Max-Reinhardt-Seminar, wo sie wahrscheinlich Hertha Pauli<sup>1</sup> kennen gelernt hatte, die ihr später über ihre Literaturvermittlungsgesellschaft „Österreichische Korrespondenz“ half, die Filmrechte ihrer Werke abzuwickeln. Selinko war mit Joe Lederer und Theodor Csokor, aber auch mit Ann Tizia Leitich, die im *Bekenntnisbuch österreichischer Dichter*<sup>2</sup> vertreten war, befreundet. Zu ihren Förderern zählten damals Willi Frischauer, 1933 verantwortlicher Redakteur der *Wiener Sonn- und Montagszeitung*, und Hans Habe, der sie in die Redaktion der *Österreichischen Morgenzeitung*, in das *Wiener Mittagsblatt* und die *Österreichische Abendzeitung* holte. Selinko veröffentlichte bereits mit 19 Jahren Artikel in Zeitungen. Hans Habe erinnerte sich in einem Beitrag vom 20. März 1952 im *Aufbau*, dass ihr Vater sie ihm eines Tages als Schülerin, deren Traum es war, bei einer Zeitung zu arbeiten, vorstellte (Arnbom 2014, 87). Hans Habe wurde ihr Chef und Mentor, und wahrscheinlich verband sie auch mehr, denn als sie Habe, der Korrespondent beim Völkerbund in Genf war, nachreiste, erfuhr sie von seiner Verlobung und brach in der Hotellobby weinend zusammen. Aus Mitleid gestattete ihr der französische Außenminister ein Interview, woraufhin ihr Name durch die Weltpresse ging. (Arnbom 2014, 88f). Selinko wurde u.a. Korrespondentin der französischen Zeitschrift *L'Intransigeant*. 1937 veröffentlichte sie regelmäßig in jeder Ausgabe von *Die Bühne* ein Interview mit Prominenten, unter anderem mit Egon Friedell und Franz Molnár, aber auch mit Personen aus unterschiedlichen Zusammenhängen, vor allem mit auf den ersten Blick unscheinbaren Frauen und über Mode. Im zweiten Märzheft 1938 erschien Selinkos letzter Beitrag, sie schrieb über Blumenfrauen.<sup>3</sup> Der Text war nur noch mit A.S. unterzeichnet. Ann Tizia Leitich übernahm bereits in der nächsten Ausgabe ihren Platz, veröffentlichte ein „Gespräch mit unseren großen Brüdern“ und rühmte im ersten Aprilheft 1938 auf den Seiten drei und vier das „Licht“, das die deutschen Soldaten endlich nach Österreich brachten. Ab 1938, nach der Heirat mit dem dänischen Diplomaten Erling Kristiansen, den sie als Reporterin beim Völkerbundtreffen in der Hohen Tatra kennen gelernt hatte und der 1964 dänischer Botschafter in England werden sollte, lebte Selinko als Journalistin in Dänemark und galt als Anlaufstelle für Emigrant\*innen (Arnbom 2014, 102). Sie verhalf einigen Bekannten zur Flucht und war nach der Besetzung Dänemarks im April 1940 mit ihrem Mann im dänischen Widerstand tätig. Dänemark wurde ihr zur Heimat, sie betrachtete das Land nicht als Exil (Arnbom 2014, 103). Ihre Erlebnisse verarbeitete sie später in ihrem 1940 erschienenen Roman *Heut hei-*

---

1 Siehe dazu Blumesberger/Seibert 2012.

2 *Das Bekenntnisbuch österreichischer Dichter* wurde 1938 vom Bund deutscher Schriftsteller Österreichs im Wiener Krystall-Verlag herausgegeben. Über 70 Autorinnen und Autoren begrüßten darin den „Anschluss“, unter ihnen Bruno Brehm, Franz Karl Ginzkey, Friedrich Schreyvogel und Josef Weinheber.

3 In derselben Ausgabe werden auf den Seiten 3 bis 7 unter dem Titel „Der Führer in Wien“ zahlreiche plakative Bilder über Hitler und die Wehrmacht gezeigt. Selinkos „Gespräch mit einer Blumenfrau über den Frühling“ beschränkt sich auf philosophische Gedanken über Praterveilchen.

*ratet mein Mann*, der im holländischen Exilverlag Allert de Lange erschien. Am 15. Februar 1940 schrieb sie Franz Theodor Csokor: „Es ist der erste Roman, den ich mit dem inneren Knacks geschrieben habe, den ich damals in Wien gekriegt habe.“ (Arnbom 2014, 104)

1943 wurde sie von der Gestapo verhaftet, konnte jedoch mit ihrem Mann in einem Fischerboot, wie viele andere jüdische Flüchtlinge auch, nach Schweden fliehen, wo ihr Roman *Morgen ist alles besser* 1939 erschienen war. Im Exil arbeitete sie in einer Nachrichtenagentur in Stockholm. 1943 wurde *Heut heiratet mein Mann* in Schweden verfilmt. Bei dem in der Hauptrolle mit Marguerite Viby besetzten Film musste sie viele Abstriche in Kauf nehmen. Für die skandinavischen Filmrechte erhielt sie die höchste Summe, die je ausbezahlt wurde. Der Film wurde zwei Jahre lang ununterbrochen in Schweden und Dänemark gezeigt (Arnbom 2014, 107). Für die dänische Übersetzung musste viel umgearbeitet werden, bis das Buch schließlich zu einem wenig aussagekräftigen Liebesroman wurde (Arnbom 2014, 106). Als es 1950 in Österreich erschien, wurde es ebenfalls als Frauenlektüre rezensiert, der politische Aspekt blieb mehr oder weniger unerkannt bzw. wurde geflissentlich überlesen. 1956 wurde der Roman mit Lieselotte Pulver und Johannes Heesters in den Hauptrollen verfilmt.<sup>4</sup> Unter der Regie von Michael Kreihsl wurde das Buch erneut verfilmt. Die Premiere fand am 8.3.2006 statt.

1945 war Selinko an der Initiative des Grafen Folke Bernadotte<sup>5</sup> beteiligt, der 30.000 Opfer aus deutschen Konzentrationslagern nach Malmö brachte. So erfuhr sie von den Gräueln des Lageralltags, der Massenvernichtung und den medizinischen Experimenten. Ihre beiden Großmütter, ihre Schwester, ihr Schwager und ihre Nichte waren trotz aller Hoffnungen nicht unter den Geretteten, sie überlebten nicht.<sup>6</sup> 1945 bis 1947 lebte Selinko in London, 1947/48 in Kopenhagen und 1948 bis 1950 in Paris. Die Jahre danach verbrachte sie erneut in Kopenhagen, 1964 bis 1977 wieder in England, und danach kehrte sie endgültig nach Kopenhagen zurück, arbeitete für skandinavische Presseagenturen sowie dänische und schwedische Zeitungen. Sie war Mitglied des britischen und dänischen PEN-Clubs.

1950 war sie auf Einladung des Österreichischen PEN-Clubs das erste Mal wieder in Wien und traf unter anderem erneut Franz Theodor Csokor. Zu Ostern 1962 kam Selinko ein weiteres Mal nach Wien. Der persönliche Kontakt zu den Wiener Bekannten war ihr anscheinend wichtig, die deutsche Sprache fehlte ihr (Polt-Heinzl 2005, 171). Ihrer ermordeten Schwester<sup>7</sup> widmete sie den Roman

4 Der 95 Minuten dauernde Film „Heute heiratet mein Mann“ kam am 30.8.1956 in die Kinos, Regie führte Kurt Hoffmann.

5 Folke Bernadotte (1895-1948) war ein schwedischer Offizier, von 1943 bis 1948 Vizepräsident bzw. Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes. 1945 verhandelte er mit Heinrich Himmler und konnte so zahlreiche Menschen aus Konzentrationslager befreien und nach Schweden bringen. Mit 250 Helfer\*innen des Roten Kreuzes konnte er diese Bewegung, die als Rotkreuz-Bewegung der „Weißen Busse“ bekannt ist, durchführen. Bernadotte wurde 1948 als UNO-Vertreter in Palästina von Terroristen erschossen.

6 Selinkos Mutter verkraftete den Verlust ihrer Mutter, Tochter und Enkelin nicht und beging 1946 Selbstmord.

7 Ihre Schwester Lieselotte heiratete 1938 in Wien, floh mit ihrem Mann 1939 in die Niederlande, wo

*Desirée*, die Hollywoodversion 1954 mit Marlon Brando in der Hauptrolle<sup>8</sup> wurde ein Welterfolg. Selinko erhielt stets Honorare, sie war sich ihres Marktwertes bewusst und unnachgiebig in ihren Verhandlungen (Boge 2009, 102f).

1948 kam ihr Sohn Mikael zur Welt, der nach einem Studium der Rechtswissenschaften bei der Studienabschlussfeier tödlich verunglückte. Annemarie Selinko konnte seinen Tod nie verwinden, sie starb 1986 in Kopenhagen. Es gibt kaum Nachrufe auf sie, die ihr gerecht werden.

### Die Romane im historischen Kontext

Im selben Jahr, als Selinkos Unterhaltungsroman erschien, erhielten nationalsozialistisch eingestellte Schriftsteller wie Mirko Jelusich<sup>9</sup> und Karl Springenschmid,<sup>10</sup> die sich vor allem an die Jugend wendeten, Auszeichnungen und Förderungen und wurden später als kriegswichtig eingestuft. Gleichzeitig wurden so genannte „Arierparagraphen“ bei diversen Vereinigungen, unter anderem auch bei der Reichsschrifttumskammer, eingeführt und damit Autor\*innen jüdischer Herkunft das Publizieren nach und nach unmöglich gemacht. Der Nationalsozialistische Lehrerbund versuchte zur selben Zeit vehement das Entstehen neuer Jugendliteratur zu forcieren. Ab 1937 wurde dafür erstmals der Hans-Schemm-Preis für Neuerscheinungen des Vorjahres ausgeschrieben. Mädchenbücher sollten auf die spätere Rolle der Frau als Mutter und Hausfrau vorbereiten. Bücher wie *Birkhild. Aus der Kampfzeit eines österreichischen BDM-Mädels* von Ilse Ringler-Kellner (1894-1958) erschienen. Die Autorin, 1937 mit dem Mährischen Literaturpreis ausgezeichnet und Mitglied der NSDAP, beschrieb darin die Jahre 1934 bis 1938, als die nationalsozialistische Partei in Österreich (noch) verboten war.<sup>11</sup> Aber auch andere Werke wie beispielsweise Maria Grenggs<sup>12</sup> (1888-1963) *Edith ganz im Grünen. Erzählung für junge Mädchen*, ein Werk das bereits vollkommen den Werten der Nationalsozialisten entsprach, wurde gefördert und gelobt. Im Klappentext heißt es:

---

1940 die Tochter Antoinette, genannt Toni, zur Welt kam. Als die politische Lage sich verschärfte, versuchten Annemarie Selinko und ihr Mann wenigstens das Mädchen zu adoptieren und damit zu retten. 1944 wurden Liselotte, ihr Mann und ihre Tochter zunächst nach Theresienstadt und dann nach Auschwitz deportiert und von den Nazis ermordet.

- 8 *Desirée. The rise and fall of Napoleon Bonaparte, Emperor of France* wurde von Henry Koster mit Marlon Brando 1954 verfilmt und für zwei Oscars nominiert.
- 9 Mirko Jelusich (1886-1969) wurde 1931 zum 2. Vorsitzenden und schließlich zum Leiter der Ortsgruppe Wien des „Kampfbundes für deutsche Kultur“. Er setzte sich stark für den „Anschluss“ ein. Er wurde zum Spitzenverdiener. 1944 findet sich sein Name auf der „Liste der von der Arbeitspflicht freizustellenden Autoren“.
- 10 Karl Springenschmid (1897-1981) trat 1932 in die NSDAP ein, 1932 in den NS-Lehrerbund. 1938 wurde er ehrenamtlicher Gauamtsleiter und SS-Mitglied, ab 1943 SS-Hauptsturmführer. Zwischen 1938 und 1945 leitete er den NS-Lehrerbund in Salzburg.
- 11 Siehe auch Blumesberger 2020, 83.
- 12 Grengg, die unter anderem Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften, u. a. für den *Völkischen Beobachter* und die *SS-Leithefte* schrieb, war auch nach 1945 als Jugendschriftstellerin tätig. 1937 erhielt sie als erste Frau den Großen Staatspreis für Literatur.

[...] Die Verfasserin hat hier ein wirklich frohes, so ganz aus dem echten Erleben junger Menschen heraus gestaltetes Mädchenbuch geschrieben, das dennoch ein ernsthafter Unterton durchzieht voll von Heimat- und Menschenliebe und das dabei das Gefühl für alles Saubere, Edle und Schöne weckt.

Neben diesen Werken, die eine eindeutige Intention hatten, wurden weiterhin Werke von unerwünschten oder sogar verbotenen Autorinnen und Autoren aus Österreich rezipiert. Auch in den verschiedenen Exilländern entstanden – meist politische – Werke, die man als Mädchenbücher bezeichnen könnte. 1937 publizierte die 1892 geborene Maria Leitner, die seit 1942, wo sie in Marseille gesehen wurde, als verschollen gilt, *Elisabeth, ein Hitlermädchen* als Fortsetzungsgeschichte im *Pariser Tagblatt*, in der aus einer glühenden Anhängerin des Nationalsozialismus eine Gegnerin wird. Ihre Reportagen, die die Journalistin in namhaften Zeitungen und Zeitschriften publizierte und die sich auf eigene Erfahrungen, getarnt unter anderem als Arbeiterin in Hotels, Baumwollfarmen und in Restaurants, gründeten und zum Ziel hatten, das reale Leben der armen Bevölkerung zu schildern, flossen auch in dieses Mädchenbuch ein. Adrienne Thomas (1897-1980) veröffentlichte 1936 den Antikriegs- und Liebesroman *Katrin! Die Welt brennt!* im Amsterdamer de Lange Verlag und ein Jahr später die Fortsetzung *Viktoria. Eine Erzählung von jungen Menschen*. Im ersten Roman verarbeitete sie die Erfahrungen, die sie während des Ersten Weltkrieges als Rot-Kreuz-Schwester in der Großgarnisonstadt Metz erlebte. Beide Mädchenromane sind auf den ersten Blick als unterhaltsame Mädchenbücher einzustufen, behandeln aber auf den zweiten Blick sehr wohl das Exil.

### *Ich war ein hässliches Mädchen*

In dieser Zeit der politischen Gegensätze entstand der Roman *Ich war ein hässliches Mädchen*, der 1937 zunächst in der Zeitung *Der Wiener Tag* und danach im Wiener Zeitbildverlag veröffentlicht wurde, kurz bevor die Autorin aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln gezwungen war, Österreich zu verlassen und nach Dänemark zu emigrieren. Selinko galt bald als eine der erfolgreichsten deutschsprachigen Schriftstellerinnen ihrer Zeit und wurde, vor allem mit diesem Werk, mit Vicki Baum verglichen. Ausgehend von der jüngsten Einschätzung Selinkos, unter anderem auch durch die Literaturwissenschaftlerin Evelyne Polt-Heinzl, die den Roman 2019 neu auflegte und mit einem Nachwort versah, soll das Werk als Mädchenbuch für eine Generation, die kurz vor dem Krieg stand und mit nationalsozialistischer Propaganda in Berührung gekommen war, diskutiert werden.

Bereits vor 1945 war der Roman in mehrere Sprachen übersetzt worden, ins Schwedische, Dänische, Französische und Italienische. Nach dem Zweiten Weltkrieg erschien er 1948 im Verlag Kirschner in Wien, 1974 in Köln bei Kiepenheuer & Witsch, in mehreren Auflagen von 1976 bis 1983 im Fischer-Taschenbuch-Verlag, 2015 als eBook bei Kiepenheuer & Witsch und schließlich mit einem Nachwort von Evelyne Polt-Heinzl 2019 bei Milena in Wien. So gesehen ist das Werk

bereits seit mehr als 80 Jahren am Literaturmarkt präsent. Bislang wurde *Ich war ein hässliches Mädchen* vor allem als Unterhaltungsliteratur mit „doppeltem Boden“, die im zeitlichen Abstand eine durchaus „sympathische Patina“ angesetzt hat (Polt-Heinzl, 236), nicht jedoch als Werk für junge Mädchen rezipiert. Am Cover der Ausgabe von 2019 heißt es:

Annemarie Selinko verfolgt mit diesem gewitzten Roman ein emanzipiertes Anliegen: Frauen, trifft eure Entscheidungen selbst! Ein köstliches Stück Unterhaltungsliteratur, das uns einmal mehr aufzeigt, wie sich die Werteordnung unserer Gesellschaft stetig verändert.

1937 war die Wirkung vor allem auf Leser\*innen wohl eine etwas andere, bedenkt man die damalige politische Situation, die vor allem die jüngere Generation prägte. So schrieb die 1928 geborene deutsche Kinder- und Jugendbuchautorin Gudrun Wilcke, die die Zeit des Nationalsozialismus hautnah miterlebte und unter ihrem Geburtsnamen Pausewang zahlreiche Werke für junge Leserinnen und Leser verfasste, in ihren Erinnerungen:

Das NS-System sprach die Emotionen der Kinder und Jugendlichen in Fackelzügen, Fahnenmeeren, Großveranstaltungen, Heldengedenkfeiern usw. an. Es war allgegenwärtig: in der Schule, in den Jugendorganisationen, in den Medien, in den Familien. Für die jungen Menschen kaum oder gar nicht wahrnehmbar, beeinflusste es sie fast ununterbrochen. Nicht etwa mit Druck, sondern kameradschaftlich-freundlich [...]. Ihre Emotionen fühlten sich angesprochen, reagierten mit Lust und Bereitschaft, mit Begeisterung und Glauben. (Wilcke 2005, 26)

Annemarie Selinko publizierte den Roman *Ich war ein hässliches Mädchen* mit gerade einmal 23 Jahren in einer politisch sehr brisanten Zeit. 1942 erfolgte die Verfilmung in Dänemark, 1955 in Deutschland.<sup>13</sup>

Politik spielt in diesem in Wien verorteten Roman jedoch keine Rolle. Die achtzehnjährige Anneliese, aus deren Perspektive die Geschichte erzählt wird, weiß nicht recht, was sie nach der Matura und einem „sehr armseligen Zeugnis“ machen soll, denn der Vater, der vor dem Krieg sehr reich gewesen war, kann ihr und ihrer zwei Jahre älteren schönen Schwester Inge zwar noch eine gute Schulbildung ermöglichen, aber nicht mehr ihr zukünftiges Leben absichern. Wichtig ist den Eltern vor allem, dass der Standard gewahrt bleibt und Anneliese eventuell in einem Büro eine Anstellung findet. Inge dagegen soll möglichst rasch reich heiraten. Dieser „Töughterschacher“ soll den Absturz der Familie aufhalten. (Polt-Heinzl 2019, 237) Anneliese selbst ist wenig an Weiterbildung interessiert, der ursprüngliche Plan, einen Handelsakademiekurs zu besuchen und eine Bürokarriere anzustreben, wird bald fallen gelassen, als sie, die sich als wenig attraktiv und geistreich fühlt, den Schauspieler Claudio Pauls, genannt Clau, bei einem

---

13 Der Film wurde unter der Regie von Wolfgang Liebeneiner mit Sonja Ziemann und Karlheinz Böhm von der Meteor-Film GmbH (Wiesbaden) und der Cine-Allianz Film GmbH (München) produziert.

Empfang trifft. Dieser teilt ihre Meinung über ihr Aussehen nicht nur, sondern spricht sie auch laut aus. Anneliese ist jedoch weit davon entfernt, beleidigt oder gekränkt zu reagieren. Der umschwärmte Pauls nennt sie zunächst „hässliches Entlein“ und sagt ihr auch auf den Kopf zu, dass ein Studium keinen Sinn hat, denn dumm sei sie auch. Er verspricht aber zugleich, ihr zu helfen. Obwohl er dieses Versprechen aus einer Laune heraus betrunken gegeben hat, um einmal nicht nur eine Rolle, sondern einen lebendigen Menschen zu gestalten, kommt Anneliese darauf zurück. Bald wird sie in seine Gesellschaft aufgenommen und wird von ihm bzw. seinen wechselnden Freundinnen dazu angehalten, selbst Geld zu verdienen, in einem Strickwarengeschäft auf der renommierten Kärntnerstraße, und Schönheitssalons und Friseure zu besuchen. Er verlangt aber auch von ihr, die Geschichte ihrer Verwandlung aufzuschreiben. Schließlich verliebt sich sogar der reiche Thomas von Bley in sie, der ihr erster Geliebter wird. Als sie aber in Kitzbühel, wo sie mit dem oberflächlich geschilderten Herrn weilt, eine Blinddarmpoperation benötigt, ist es Pauls, nach dem sie sich sehnt. Dieser besucht sie, macht ihr bereits auf der Heimfahrt im Zug einen Heiratsantrag, den sie selbstverständlich annimmt.

Ihre Schwester Inge ist jedoch sehr enttäuscht, dass der reiche Herr Plumberger sie nicht heiraten wird, weil er sich mit der Ex-Geliebten von Herrn Pauls verlobt hat. Für Inge und ihre Eltern war die Heirat mit dem wohlhabenden, aber unattraktiven Mann die Lösung aller Probleme, denn eine Ehe mit ihm hätte ihr den Luxus gebracht, den sie und vor allem ihre Eltern sich wünschten.<sup>14</sup>

Der Roman zeigt nicht nur, dass Männer bestimmen, wie Frauen zu sein haben, wie etwa Pauls meint: „Du bist ein Mädchen, das weder besonders klug noch reich ist. Daher musst du schön sein, um Erfolg zu haben.“ (*Ich war ein hässliches Mädchen*, 128), es wird auch eine gewisse Doppelmoral der damaligen Gesellschaft aufgezeigt. Die Mutter, die auf eine reiche Heirat ihrer Tochter hofft, gibt vor zu glauben, dass sie nur mit Thomas essen und ins Theater geht. „Ich würde sehr darunter leiden, wenn sie die Wahrheit, die sie nicht billigen darf, schweigend zur Kenntnis nehmen könnte. Sie nimmt diese Wahrheit einfach nicht zur Kenntnis.“ (*Ich war ein hässliches Mädchen*, 200) Die Hoffnung auf eine reiche Heirat steht über allen moralischen Werten.

Das Buch mit diesen mehrdeutigen Anspielungen auf gesellschaftliche Konventionen endet damit, dass sie die Geschichte, die Anneliese aufgezeichnet hat und die wir ja auch gedruckt lesen, Claudio übergibt, um sie drucken zu lassen. Als sich Anneliese wehrt: „Meine Geschichte geht doch niemanden etwas an“, antwortet Claudio:

Doch, deine Geschichte geht alle Frauen etwas an. Alle Frauen, die jemals in ihrem Leben die Hemmungen eines hässlichen Entleins gefühlt haben, werden in dieser Geschichte ein Stückchen ihres eigenen Ich wiederfinden. Und jede Frau, auch die schönste, kennt diese Hemmungen. Weil keine Frau vollendet schön ist. [...] Übrige

<sup>14</sup> Dieses Motiv erinnert an Hertha Paulis Roman *Toni*, in dem die Protagonistin, Tochter eines Kaffeehausbesitzers, ebenfalls reich verheiratet werden sollte, jedoch Johann Nestroy folgt.

gens wäre es auch ein Buch für Männer. Wenn sie deine Geschichte lesen, werden sie lernen, dass es eine schlechte Angewohnheit ist, sich grundsätzlich nur in schöne Frauen zu verlieben. (*Ich war ein hässliches Mädchen*, 233)

Das Ende der Geschichte schreibt Pauls, was Anneliese mit den Worten „Immer müssen Männer den Schlusspunkt unter die Geschichte von Frauen setzen!“ kommentiert. (*Ich war ein hässliches Mädchen*, 234) – In einer Rezension von 1937 heißt es:

Sehr beachtenswerte Leistung einer außerordentlich begabten jungen Dame. [...] Nur durch den Schönheitssalon führt der Weg ins heutige Leben, in den Kampf ums Dasein, also schließlich ums Verheiratetsein. [...] Im Ganzen ein originell und blendend geschriebenes Buch, in seiner Sprunghaftigkeit und Übertreibung sehr charakteristisch für eine Mädchengeneration, die sich im Grunde [...] nach stiller, altmodischer Liebe sehnt. (Hirschfeld 1937, 31)

Hier wird die Gesellschaftskritik, die Selinko an manchen Stellen andeutet, nicht verstanden oder geflissentlich überlesen, denn so lässt sich das Buch müheloser als heiterer Jungmädchenroman empfehlen.

Polt-Heinzl sieht in diesem Roman aber auch „pubertäre Verunsicherungen und Ängste verarbeitet“ (Polt-Heinzl 2005, 172). Arnbom erkennt darin den Kampf einer höheren Tochter aus verarmter Familie, hübsch zu werden und sich dadurch ein erfolgreiches Leben zu ermöglichen:

Kein Einzelschicksal [...] sondern ein Abbild der gesellschaftlichen Umbrüche, die sie und ihr Umfeld direkt betreffen. Eigenes Geld verdienen, hübsch sein und dadurch einen Mann gewinnen, das sind die Ziele, die oberflächlich klingen, in der damaligen Zeit aber durchaus der Garant für ein gutsituiertes Leben sind.“ (Arnbom 2014, 82f.)

Wie Polt-Heinzl richtig erkannte, waren die Charaktere in diesem Roman stark an die damalige Wiener Künstler\*innengesellschaft angelehnt und sehr treffend charakterisiert (Polt-Heinzl 2019, 243). Carl Frucht berichtete in seiner Autobiografie, dass der Roman durch Hans Habe angeregt worden war, der der ungeschminkten und natürlichen Annemarie Selinko anscheinend uncharmant geraten hatte, einen Schönheitssalon aufzusuchen (Frucht 1992, 111). Auf der einen Seite finden wir in diesem Roman ein angeblich nicht sehr gescheites, schüchternes und hilfloses Mädchen, auf der anderen Seite aber eine junge Frau, die die Spielregeln der Gesellschaft durchschaut hat und ihr wahres Ziel, nämlich von Pauls geliebt und geheiratet zu werden, erreicht, indem sie auf seine Wünsche eingeht.

Am Ende schreibt Claudio Pauls:

Ich bin sehr glücklich. Alle Leute gratulieren mir zu der hübschen Frau. Warum nur hübsch? Ich finde sie wunderschön. Ich liebe diese Frau über alles. Ganz unter uns: sie war ein besonders hässliches Mädchen.

In der Ausgabe von 2019 lautet dagegen der letzte Satz: „Ganz unter uns: Sie war nie ein hässliches Mädchen“. (*Ich war ein hässliches Mädchen* 2019, 235) Damit wurde die Aussage des Buches natürlich massiv geändert und darauf Bezug genommen, dass die Leser\*innen natürlich wissen, dass die Protagonistin nie unattraktiv war.

### Die Vielschichtigkeit des Romans

Der Roman ist laut Polt-Heinzl mit „doppelten Boden zu lesen“ (Polt-Heinzl 2019, 236). Ähnlich wie Vicki Baum wurde auch Annemarie Selinko zeitgenössisch als reine Unterhaltungsschriftstellerin für Frauen gesehen. Für Polt-Heinzl „[...] ein sicheres Zeichen dafür, dass die Literaturwissenschaft nicht genauer hinsieht“ (Polt-Heinzl 2005, 172). Auch für die feministischen Literaturwissenschaftler\*innen war ihre Literatur nicht interessant. Ebenso wurde die Autorin von politischer Seite aus als nicht sonderlich attraktiv wahrgenommen. Boge schreibt über ihre „antikommunistische Einstellung“, sie hätte einen Abdruck ihrer Werke im kommunistischen Parteiblatt *Volksstimme* 1956 prinzipiell abgelehnt und den Verlag Kiepenheuer & Witsch um grundsätzliche Ablehnung von Anfragen dieser Art gebeten (siehe Boge 2009, 92).

Die Parallelen zu Vicki Baum werden vor allem in den Beschreibungen der zeitgenössischen kosmetischen Behandlungen gesehen, die Vicki Baum in mehreren ihrer Artikeln in Zeitschriften beschrieb und ironisierte, zum Beispiel in ihrem Werk *Pariser Platz 13. Eine Komödie aus dem Schönheitssalon*.

Dennoch kann man in dem Roman auch die zeitgenössischen Diskurse erkennen. Der ökonomische Abstieg soll durch die Verheiratung der Töchter mit reichen Männern aufgehalten werden, ähnlich wie bei Hertha Paulis *Toni*, wo die Protagonistin einen wohlhabenden Mann heiraten soll, um das Kaffeehaus ihrer Eltern vor dem Ruin zu retten. Selbst Geld zu verdienen war nur notwendig, um sich die kosmetischen Behandlungen leisten zu können, aus beiden detailliert beschriebenen Behandlungen ist eine gewisse Ironie herauslesbar.

### *Morgen ist alles besser*

Bereits ein Jahr später, 1938, in dem Jahr, in dem der „Anschluss“ Österreichs an Deutschland erfolgte, erschien im Wiener Zeitbildverlag *Morgen ist alles besser*.

Die ohne Mutter in Wien aufgewachsene Protagonistin Toni Huber steht kurz vor der Matura, als ihr Vater Friedrich, den sie, für die damalige Zeit sehr unkonventionell, kameradschaftlich Friedl nennt, plötzlich stirbt. Die Matura schafft sie nur, weil die Lehrkräfte Mitleid mit dem Mädchen im Trauerkleid haben. Sie, die von ihrem Vater, der sich einen Sohn wünschte, stets Anton genannt wurde, erinnert sich an den Zimmergenossen des Vaters im Spital, der das dramatische Ende Friedls, anders als die Tochter, vorhergesehen und ihr Hilfe versprochen hatte. Er arbeitet beim Rundfunk und verschafft ihr eine Stelle als Schreibkraft. Als

eines Abends der Sprecher mitten im Verlesen der Nachrichten ausfällt, weil von dem Zugsunglück, von dem er berichten soll, auch seine eigene Frau betroffen ist, springt die sonst eher unterwürfige Toni beherzt ein, spricht zum Entsetzen aller Anwesenden ein paar tröstende Worte ins Mikrofon und schließt mit den Worten „Morgen ist alles besser“ ab. Daraufhin wird sie sofort entlassen. Noch in derselben Nacht lernt sie den Engländer Leslie kennen, der, wie sie, im ersten Wiener Hochhaus<sup>15</sup> in der Wiener Herrengasse wohnt. Von da an überschlagen sich die Ereignisse. Sie wird Leslies Geliebte, wobei sich recht rasch herausstellt, dass er verheiratet ist, und wird zudem aufgrund ihrer Stimme und ihrer paar Worte über Nacht und über die Grenzen Österreichs hinaus berühmt. Zu einem sehr viel höheren Gehalt wieder beim Rundfunk eingestellt, muss sie sich ähnlich wie Anneliese in *Ich war ein hässliches Mädchen* aufgrund des gesellschaftlichen Drucks kosmetischen Prozeduren unterziehen und erkennt plötzlich, dass sie in den Kollegen Krapp verliebt ist, dem sie zu seiner Überraschung und gegen sämtliche damalige Konventionen einen Heiratsantrag macht.

Was bei diesem Werk vor allem auffällt, ist die Bedeutung, die der menschlichen Stimme im Radio gegeben wird. Aufgrund einiger eher hilflos gestotterter Worte, die im Versprechen „Morgen ist alles besser“ enden, wird ein unbekanntes und bis dahin auch völlig unbedeutendes Mädchen über Nacht berühmt. Diese Macht, die 1938 in diesem Werk einer Radiostimme verliehen wird, könnte aus heutiger Sicht auch als Warnung gelesen werden, sich von der Propaganda der Nationalsozialist\*innen, die sich gewaltvoll des Rundfunks bedienten, nicht verführen zu lassen.

1939 wurde das Buch auf Französisch herausgegeben. 1951 erfolgte eine weitere Auflage im Wiener Verlag Neues Österreich, als Lizenzausgabe der Publikation bei Allert de Lange in Amsterdam. Das Buch wurde außerdem ins Schwedische, Englische, Französische, Italienische und Finnische übersetzt. 1948 wurde es mit Grethe Weiser und Rudolf Prack verfilmt.<sup>16</sup> Selinko war 1939 aus Geldmangel gezwungen gewesen, die europäischen Filmrechte an eine französische Firma zu verkaufen. – Am 25. Juni 1949 konnte man in *Neues Österreich* lesen:

Vor einigen Jahren – knapp bevor die musische Leichtigkeit, die bei uns in der Luft liegt, aufhörte, gefragt zu sein – schrieb die Wienerin Annemarie Selinko einen Roman. Sein Slogan „Morgen ist alles besser“ kam so richtig aus dem Blut des lieben Augustin, der über aller Pestilenz seinen Dudelsack nicht in den Brunnen warf, und hunderttausende Leser wurden, als ‚Das neue Österreich‘ das Buch im vergangenen Jahr veröffentlichte, von seinem unverwüstlichen Optimismus mitgerissen. ‚Morgen ist alles besser‘: der Romantitel wurde zur Devise einer Stadt, die sich eben aus jahrelanger Misere wiederaufzurappeln begann.

---

15 Das rund 50 Meter hohe Gebäude war ein Prestigeerfolg für die christlich-soziale Staatsregierung, nachdem die Sozialdemokraten mit einem ähnlich hohen Gemeindebauprojekt gescheitert waren. Unter den prominenten Bewohner\*innen sind unter anderem Franz Theodor Csokor, Curd Jürgens, Susi Nicoletti, Oskar Werner und Christoph Waltz zu nennen.

16 Siehe [https://www.filmportal.de/film/morgen-ist-alles-besser\\_8e0e733820b84315899132dd17de5c4f](https://www.filmportal.de/film/morgen-ist-alles-besser_8e0e733820b84315899132dd17de5c4f). Der Inhalt wurde jedoch stark verändert. (25.10.2021)

Gleichzeitig wird beklagt, dass das Buch nicht in Wien, sondern in Berlin verfilmt wurde.<sup>17</sup> Statt des Michaelerdurchganges sieht man das Brandenburger Tor, aus dem Rittmeister wurde ein Kapitän „und aus einer höchst wienerischen Angelegenheit mit sehr viel Charme und ein paar versteckten Tränen im Augewinkel eine dolle Sache. [...] Schade um die gute Idee. [...] Das Versäumnis ist symptomatisch. Wieder einmal blieb eine Chance ungenützt.“ (ebd.) Das Buch mit dem optimistischen Titel wurde in dem Zeitungsartikel als Chance gesehen, sich der damaligen politischen Lage Österreichs bewusst zu werden, der Autor spricht von einer

vierjährigen Anlaufzeit, in der die Staatskarosse von ihren fremden Chauffeuren öfter mit dem Rückwärtsgang als mit der vierten Geschwindigkeit gefahren schien. [...] In absehbarer Zeit stehen wir dem Tag gegenüber, an dem wir unser Schicksal selbst in die Hand zu nehmen haben. Mit den Zonengrenzen werden viele Schranken fallen, aber auch viele Ausreden. Vor allem die eine: daß man uns gar keine Österreicher sein läßt und uns durch die Ungunst der Verhältnisse zwingt, dann und wann über die Grenzen zu blinzeln. Bald über diese und bald über jene. (ebd.)<sup>18</sup>

Der Staatsvertrag schien schon sehr nahe zu sein, und der Autor warnte davor, dass sich das Ausland in Form der Nachbarschaftshilfe zu sehr in österreichische Agenden einmischt:

Wenn morgen wirklich alles besser sein soll, müssen wir endlich darangehen, unser Leben als unsere ureigenste Sache zu betrachten, die wir uns von niemandem wegnehmen lassen. Unser Staat ist keine Zwischenlösung, die es bis zur nächsten Liquidierung recht und schlecht durchzubringen gilt, sondern Wohnraum und Existenzgrundlage einer Spezies der besonderen Art. (ebd.)

So wurde der Roman bzw. der Film zu einem Aufruf nicht über die Grenzen zu schauen, denn auch „jenseits der rot-weiß-roten Zollschranken kocht man mit Wasser“ (h.a.).<sup>19</sup>

## Fazit

Die beiden Romane weisen einige Gemeinsamkeiten auf. Beide Protagonistinnen waren schlechte Schülerinnen und stammen aus einem verarmten Elternhaus, in dem der gewohnte Lebensstandard nicht aufgegeben werden darf und der Schein nach außen gewahrt bleiben muss. Beide sind nach außen hin eher

17 Das war anscheinend kein Einzelfall, denn auch in *Ober, zahlen!* mit Fritz Mular, Hans Moser und Paul Hörbiger aus dem Jahr 1957 sind zahlreiche Elemente aus Berlin enthalten. Am Drehbuch hatten unter anderem Karl Farkas und Hugo Wiener mitgewirkt.

18 Österreich war 1945 bis 1955 in vier „Besatzungszonen“ (amerikanisch, britisch, französisch und sowjetisch) eingeteilt.

19 Der Beitrag wurde mit h.a. unterzeichnet, was auf Hellmut Andics (1922-1998) hindeutet, der für seine zeitgeschichtlichen Reportagen und Dokumentationen sowie als Drehbuchautor bekannt wurde.

schwach und hilfsbedürftig, wissen jedoch genau, was sie wollen, und suchen sich beispielsweise ihren ersten Liebhaber bewusst selbst aus. Beide lassen sich behandeln und beraten, um dem damaligen Schönheitsideal zu entsprechen. Beide Werke enden damit, dass das große Ziel, die Ehe, erreicht ist.

Beide Werke tragen im Titel zudem bereits die Hoffnung auf eine bessere Welt, das erste durch eine optische Veränderung und das zweite mit einem Versprechen auf eine schönere Zukunft. Die Politik spielt in keinem der beiden Werke eine (offenkundige) Rolle.

1940 folgte *Heute heiratet mein Mann*. Darin deutet Selinko den Verlust ihrer Heimat an. 1951 erschien ihr in zahlreiche Sprachen übersetzter Roman *Desirée* im Verlag Allert de Lange in Amsterdam und im Kölner Verlag Kiepenheuer & Witsch. Die Idee dazu entstand in ihrer Zusammenarbeit mit Folke Bernadotte, es war für sie die „größte Aschenbrödelgeschichte der Welt“ (*Die Kiepe* 1953, 7). Dieser Roman ist „auf einer weiteren Ebene als Exilroman und als Hommage an das Exilland Schweden“ (Polt-Heinzl 2005) zu lesen. Die Begegnungen mit den Frauen, die mehrere Konzentrationslager überlebt hatten, haben sie zu diesem Werk animiert, das der größte Erfolg des Verlages Kiepenheuer & Witsch werden sollte und in 22 Sprachen übersetzt wurde: Zwischen 1952 und 1960 wurden 1,8 Millionen Bücher verkauft, 1954 erfolgte die Verfilmung mit Marlon Brando (Arnbohm 2014, 117). Für diesen Roman unternahm sie zahlreiche Forschungsarbeiten in Stockholm und im British Museum in London (Boge 2009, 92). Selinko schildert darin auf 626 Seiten die Liebe der sechzehnjährigen Désirée (Bernadine-Eugénie-Desirée Clary) zu Napoleon in Tagebuchform. Der Roman wurde trotz des großen Erfolges als reine Unterhaltungslektüre wahrgenommen und ziemlich verhalten rezensiert (Boge 2009, 93f.). Der materielle Erfolg war überwältigend, im Juni 1953 stand das Buch bereits seit 20 Wochen an der Spitze der amerikanischen Bestsellerliste (Boge 2009, 96). Es folgten Sendungen im Radio und Abdrucke in diversen Zeitungen.

Die Autorin, die ihre Werke auf Deutsch schrieb, ist auch durch ihre weiteren Werke und natürlich auch durch die Verfilmungen ihrer Werke immer wieder präsent, wird jedoch weder von der Exilforschung, obwohl sie im 2000 erschienenen *Lexikon der österreichischen Exilliteratur* verzeichnet ist, noch von der Literaturwissenschaft wahrgenommen. Der Grund, warum Annemarie Selinko literaturwissenschaftlich bisher eher stiefmütterlich behandelt wurde, mag darin liegen, dass die Autorin in kaum eine Schublade passt. Ihre Werke wurden als Unterhaltungsliteratur gewertet, subtile Hinweise auf Krieg, Exil oder ironische Anspielungen nicht rezipiert, sie wollte selbst nie als Exilantin wahrgenommen werden, und sie war durch ihre antikommunistische Einstellung nicht den Kreisen der linken Intellektuellen zuzurechnen. Sie war auch keine Exilantin in engerem Sinn, denn sie heiratete einen Dänen und ging mit ihm in sein Heimatland. Ihre ersten Unterhaltungsromane wurden auch nicht als Mädchenbücher wahrgenommen. Die Parallelen zu Vicki Baum sind auch hier erkennbar, beide gehörten zu den größten Erfolgen des Verlages Kiepenheuer & Witsch.

Annemarie Selinkos Werke sind auch heute noch lesenswert, denn sie geben einen interessanten Einblick in die Vergangenheit.

## Literatur

### *Primärliteratur*

- Selinko, Annemarie: Ich war ein hässliches Mädchen. Zeitbildverlag, Wien 1937.  
Selinko, Annemarie: Morgen ist alles besser. Zeitbildverlag, Wien 1938.  
Selinko, Annemarie: Heut heiratet mein Mann. Allert de Lange, Amsterdam 1940. Auch als: Heute heiratet mein Mann. Neues Österreich, Wien 1950.  
Selinko, Annemarie: Désirée. Allert de Lange, Amsterdam 1951. Auch: Kiepenheuer & Witsch, Köln 1951. Aktuelle Ausgabe: Kiepenheuer & Witsch, Köln 2002, ISBN 3-462-03102-3. E-Book: Kiepenheuer & Witsch, Köln 2010, ISBN 978-3-462-30156-4.

### *Sekundärliteratur*

- Arnbom, Marie-Theres: Damals war Heimat. Die Welt des Wiener jüdischen Großbürgertums. Wien: Amalthea 2014.  
Blumesberger, Susanne (Blumesberger 2020): Facetten der politisch aufgeladenen Kinder- und Jugendliteratur in Österreich zwischen 1933 und 1945. In: Roeder, Caroline (Hg.): Parole(n) – Politische Dimensionen von Kinder und Jugendmedien. Stuttgart: J.B. Metzler 2020, 79-91. (Studien zu Kinder- und Jugendliteratur und -medien, Band 2)  
Blumesberger, Susanne; Ernst Seibert (Blumesberger/Seibert 2012, Hgg.): „Eine Brücke über den Riss der Zeit ...“ Das Leben und Wirken der Journalistin und Schriftstellerin Hertha Pauli (1906-1973). Wien: Praesens 2012. (10. Band der Reihe biografiA. Neue Ergebnisse der frauenbiografieforschung)  
Boge, Birgit (Boge 2009): Die Anfänge von Kiepenheuer & Witsch. Joseph Caspar Witsch und die Etablierung des Verlages (1948-1959). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2009.  
Die Kiepe. Literarische Hauszeitung des Verlages Kiepenheuer & Witsch, 1. Jg. 1953, Nr. 1.  
Frucht, Karl: Verlustanzeige. Ein Überlebensbericht. Wien: Kremayr und Scheriau 1992.  
Hirschfeld, Ludwig: Mädchenromane. In: Neue Freie Presse, 9. Mai 1937, 31.  
Polt-Heinzl, Evelyne (Polt-Heinzl 2019): Annemarie Selinko - Nicht nur amüsan zu lesen“. In: Selinko, Annemarie: Ich war ein hässliches Mädchen. Mit einem Nachwort von Evelyne Polt-Heinzl. Wien: Milena 2019.  
Polt-Heinzl, Evelyne (Polt-Heinzl 2005): „Denn – die Stellung muß heute ein für allemal klargestellt werden“. Annemarie Selinko (1914-1986). In: Polt-Heinzl: Zeitlos. Neun Porträts. Von der ersten Krimiautorin Österreichs bis zur ersten Satirikerin Deutschlands. Wien: Milena 2005, 161-182.  
Weber, Otto (1937, Hg.): Bekenntnisse österreichischer Jugend. Gedichte. Berlin: NSDAP, Reichsjugendführung 1937.  
Wilcke, Gudrun (Wilcke 2005): Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung. Liedertexte – Erzählungen und Romane – Schulbücher – Zeitschriften – Bühnenwerke. Wien, Frankfurt am Main: Lang 2005.

*Susanne Blumesberger, Mag. Dr. MSc., geb. 1969. Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft/Germanistik an der Universität Wien. Seit 2007 an der Universitätsbibliothek Wien und als Lehrbeauftragte an der Universität Wien tätig, ab Juli 2016 Leitung der Abteilung Repositorienmanagement PHAIDRA-Services an der UB Wien. Seit 2013 Vorsitzende der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF); zahlreiche Beiträge in nationalen und internationalen Fachzeitschriften, Mitherausgeberin von libri liberorum. Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung und der Schriftenreihe Kinder und Jugendliteraturforschung in Österreich.*

ORCID: 0000-0001-9018-623X

[www.blumesberger.at](http://www.blumesberger.at)

[susanne.blumesberger@univie.ac.at](mailto:susanne.blumesberger@univie.ac.at)